

Bunt ist *das neue Rosa*

Der grösste Teil der Schweizer Schweine sind Hochleistungsrassen. Diese passen aber nur bedingt zum Biolandbau. Importe und die Zucht einer neuen Biorasse bieten Alternativen.

Der Anblick erinnert an eine Szene aus dem Zoo. Kinder stehen auf einer Wiese dicht am Zaun, Eltern verteilen Reiswaffeln, schaukeln Kinderwagen und machen Fotos. Hauptattraktion sind aber nicht etwa Elefanten oder Löwen, sondern kleine schwarze Schweine mit weisser Zeichnung auf dem kurzen Gesicht, an den Füssen und der Schwanzspitze. Dass die Berkshire-Schweine von Anja Kirst und Fabio Müller in Oberwil Dägerlen bei Winterthur durchaus exotisch sind, erzählt ihre Geschichte. «Wir waren auf der Suche nach einer anderen Genetik und haben uns nach einer Reise durch England für den Import von Berkshire-Schweinen entschieden», sagt Fabio Müller. Sieben Sauen und drei Eber haben sie im Jahr 2017 direkt aus Grossbritannien importieren können. Seither werden ihre Nachkommen als Wurst und Kotelette unter dem Label Kuro vermarktet.

Mehr Diversität dank Importen

Dank weiterer Initiativen konnte die Diversität an Schweinerassen in der Schweiz in den letzten Jahren erhöht werden. So setzt sich beispielsweise die Züchtervereinigung Hampshire Schweiz in enger Zusammenarbeit mit dem in St. Niklausen LU ansässigen Ueli-Hof durch ein gezieltes Zuchtprogramm und dem Import von Spermia aus dem Ausland für den langfristigen Erhalt der Hampshire-Population in der Schweiz ein. Die Suisag führt neben fünf weiteren das Herdebuch der

Hampshire-Schweine. So können diese innerhalb des Zuchtprogramms in der Schweiz gezüchtet werden.

Zudem hat das alpine Netzwerk PatriMont den Bestand der schwarzen und gescheckten Alpenschweine aus Reliktbeständen im Veltlin und Südtirol wieder aufgebaut und 2018 in die Schweiz zurückgebracht. Alpenschweine waren bis vor 100 Jahren in der Schweiz noch weit verbreitet, wurden aber im 20. Jahrhundert von Leistungsrassen vollständig verdrängt. Heute zählt die Schweiz wieder sechzehn Zuchtgruppen. Die Tiere werden nur auf Betrieben gehalten, welche mindestens in der Bergzone I liegen, damit die robusten Merkmale gefördert und weitervererbt werden können.

Des Weiteren wurden im Rahmen des von Demeter, Bio Suisse und FiBL initiierten Zuchtprojekts «Unser Haus Schwein» 2018 vier Schwäbisch-Hällische Eber und vier Sauen aus Deutschland importiert. Die Schweine werden innerhalb des Projekts nicht rein gezüchtet, sondern mit weiteren Rassen gekreuzt. Ziel des Projekts ist es, ein Schweizer Bioschwein zu züchten, welches robust und an Freilandbedingungen angepasst ist. Es soll anfallende Nebenprodukte auf dem Hof verwerten können und eine moderate Reproduktion haben.

Wenn ein Schwein eine Reise tut

Einfach ist es allerdings nicht, Schweine in die Schweiz zu importieren. Da der Gesundheitsstatus der Schweine in der Schweiz laut einem Bericht der Suisag über das Jahr 2019 «sehr gut» ist, überraschen die strengen Massnahmen zum Schutz vor dem Import von Krankheiten aus dem Ausland nicht. In einem ersten Schritt werden die Tiere im Exportland auf verschiedene Krankheiten geprüft, welche in der Schweiz nicht vorkommen. Weiter müssen Importkontingente beantragt und die Zollabwicklung organisiert werden. Einmal in



Berkshire-Schweine

Berkshire-Schweine gehören zu den gefährdeten Nutztierassen und gelten als älteste Schweinerasse Grossbritanniens. Dank weit auseinanderstehenden und kräftigen Beinen können sich die Schweine gut im Gelände bewegen. Bild: Barbara Früh



Hampshire-Schweine

Hampshire-Schweine haben Stehohren, eher kurze Beine und sind dunkel gefärbt bis auf einen weissen Sattel über dem Schulterbereich. Sie werden selten rein eingesetzt, sondern meist mit Rassen wie Duroc oder Piétrain gekreuzt. Bild: Ueli-Hof

der Schweiz, werden die Schweine in einer Quarantäne amtstierärztlich überwacht. Nach Blutuntersuchungen auf dem Quarantänebetrieb und einem negativen Befund werden, um den Gesundheitszustand der Schweine abschliessend beurteilen zu können, für vier Wochen zehn Schweine, sogenannte Sentinel-Tiere, zu den importierten Schweinen gegeben. Erst wenn diese geschlachtet und ihre Organe auf das Freisein von Krankheiten untersucht worden sind, wird die Quarantäne aufgehoben und die importierten Schweine dürfen auf landwirtschaftliche Betriebe verteilt werden. Die Inhalte der amtstierärztlichen Überwachung können kantonale verschieden sein. Zusätzlich zum zeitlichen und organisatorischen Aufwand ist ein Import von Schweinen sehr kostspielig. Deshalb importieren Landwirtschaftsbetriebe nur sehr selten Schweine. Wer Alternativen zu den herkömmlichen Rassen sucht, ohne selbst Tiere zu importieren oder sich in einer Züchtervereinigung zu engagieren, greift auf das Wollschwein (Mangalitz) von Pro Specie Rara oder das Turopolje-Schwein zurück.

An Freilandbedingungen angepasst

Alternative Rassen sind dank ihrer Färbung, die sie vor Sonnenbrand schützt, der vermehrten Behaarung sowie ihrem stabilen und kräftigen Körperbau gut an Freilandbedingungen angepasst. Sie zeichnen sich zudem durch kleinere Würfe aus. Dies erleichtert das Management, da die Ferkel vitaler und widerstandsfähiger sind und es der Muttersau besser gelingt, ihren Nachwuchs zu versorgen. Zwar erzielen Robustrassen geringere Tageszunahmen, dafür sind sie bezüglich Futterzusammensetzung genügsamer. Um die Fleischqualität der Rassen optimal nutzen zu können, werden alternative Rassen häufig direkt vermarktet.

Immer mehr Bäuerinnen und Bauern engagieren sich für Alternativen auf ihren Betrieben. So entstehen bunte Eigenkreationen aus den verschiedenen vorhandenen Rassen, angepasst an die Lage, das Futterangebot und die Vermarktungsstrategie des Betriebs. Genau dieses Engagement bündelt und

fördert das Projekt «Unser Hausschwein» unter der Leitung des FiBL, sodass ein reger Austausch zwischen den beteiligten Betrieben stattfindet. «Mein Ziel ist, eine eher intensive extensive Sau zu züchten», sagt eine Züchterin aus dem Projekt, welche auf ihrem Betrieb im Zürcher Oberland mit den Rassen Turopolje, Schwäbisch-Hällisch und Edelschwein kreuzt. Doch was auf ihren Betrieb passt, eignet sich nicht unbedingt für einen Betrieb mit anderer Futtergrundlage und Infrastruktur.

Die Zuchtarbeit für das Projekt «Unser Hausschwein» findet daher auf verschiedenen Betrieben statt, die für ihre Ausgangslage die jeweils passenden Rassen innerhalb des Projekts kreuzen. So wird in den kommenden Jahren aus fünf verschiedenen Rassen eine Biorasse entstehen, welche den Selektionskriterien unterschiedlicher Betriebe entspricht. Das Projekt fördert einerseits die Diversität genutzter Rassen und andererseits den Wissenstransfer und den Austausch von Genetik, sodass sich verschiedene Biobetriebe angepasst an ihren Standort am Zuchtprojekt beteiligen können.

Dank dem Engagement diverser Betriebe wurden bereits einige Kreuzungen gemacht. Die Zuchtarbeit befindet sich aber noch am Anfang, denn das Etablieren einer neuen Rasse braucht vor allem eines: Zeit. Wer sich für die Entwicklung einer alternativen Schweinerasse für die Schweiz einsetzen möchte, ist eingeladen, sich am Projekt zu beteiligen (siehe Infokasten). *Anna Jenni, FiBL*



Projekt «Unser Hausschwein»

Das Züchtungsprojekt hat zum Ziel, gemeinsam mit Bäuerinnen und Bauern eine Schweinerasse zu züchten, die an die Bedingungen des Biolandbaus angepasst ist. Es werden noch Betriebe gesucht, die mitwirken möchten.

www.unserhausschwein.ch

→ anna.jenni@fibl.org

Tel. 062 865 17 13



Schwarze Alpenschweine

Schwarze Alpenschweine sind mit ihrer dunklen Färbung als Schutz gegen die erhöhte Sonneneinstrahlung und ihrem kleinrahmigen, leichten Körper mit den langen Beinen optimal an das Leben in den Bergen angepasst. *Bild: Natur- und Tierpark Goldau*



Schwäbisch-Hällische Schweine

Bei den Schwäbisch-Hällischen Schweinen sind der schmale Kopf, der wie die Hinterbeine dunkel gefärbt ist, und die grossen Hängeohren auffällig. Die Rasse verfügt über eine erstklassige Fleischqualität, neigt aber in Reinzucht dazu, viel Fett anzulegen. *Bild: Anna Jenni*